**Predigt über Mk 2,1-12**

*(Semestereröffnungsgottesdienst am 23.10.2022 in der Peterskirche)*

*Universitätsprediger Prof. Dr. Helmut Schwier*

Liebe Universitätsgemeinde,

was für eine Geschichte ist dieses Evangelium. Fängt alles ganz harmlos an: eine normale Jesus-Wundergeschichte. Jesus taucht auf. Und das Haus ist sofort voll. Alle wollen ihn hören. Denn der redet irgendwie anders als die Theologen. Der ist auch anders, auch anders als sein Lehrer. Johannes der Täufer, ein Bußprediger und Asket – Jesus, ein Prediger der Gottesherrschaft und Freund von gutem Essen und Trinken, am liebsten mit den Menschen am Rand der Gesellschaft. Dort kommt die Gottesherrschaft an. Denn Jesu Predigt bestätigt nicht die bestehenden Verhältnisse in der Mitte der Gesellschaft.

Die Verhältnisse zwischen Mensch und Gott, zwischen den Menschen bleiben nicht bestehen, sondern werden radikal verändert. Was unten ist, kommt nach oben. Wer als von Gott getrennt erscheint, sitzt an seinem Tisch. Wer an Leib und Seele geplagt wird, findet Ruhe und Heilung. Und wer alles besser weiß über Gott und die Menschen und für das Leben und die Religion Regeln aufstellt, soll nochmal anfangen zu studieren und wird ne Menge Neues dazulernen – und vielleicht sogar Gott begegnen, jenseits der Regeln.

In Kapernaum redet Jesus von Gott und verkörpert ihn. Deshalb ist er anders. Durch Gottes Kraft macht er Menschen gesund. Das glauben die vier Freunde ganz fest, schnappen den Gelähmten, stürmen zum Haus und kommen nicht rein.

Da will ich glauben und meinen Nächsten lieben und stoße auf Hindernisse.

Liebe Freundinnen und Freunde, es gibt immer Hindernisse im Leben und im Glauben sowieso und in der Wissenschaft erst recht. Die sind nicht dazu da, uns zu ärgern. Die spornen uns an, piesacken unsere spirituelle und intellektuelle Trägheit. Dann brauche ich neue Wege, Umwege, ein out-of-the-box Denken, Glauben und Handeln.

Die vier Freunde schaffen das. Mit einer Leiter auf das flache Dach. Das war sicher keine Wellness-Tour für den Gelähmten auf der Trage. Aber irgendwie ging’s. Und dann beginnt die Arbeit an den Hindernissen erst. Die fangen tatsächlich an, das Dach aufzureißen und kaputt zu machen. Der Hausbesitzer, der sicher unten im Haus Jesu Predigt von der alles verändernden Gottesherrschaft hört, wird sich das so konkret und einschneidend nicht vorgestellt haben. Da lauscht man ergriffen oder nachdenklich einer Predigt und dann rieselt einem der Putz auf den Kopf. Das Loch in der Decke wird immer größer, die Verwunderung auch. Und dann wird die Trage mit dem gelähmten Mann herunter gelassen.

Was jetzt zu geschehen hat, ist eindeutig. Die Jünger und die vier Freunde sind sicher: Jesus wird den heilen. Die anderen Leute werden gespannt abwarten, ob er das überhaupt kann. Die Theologen im Raum wechseln in die Kritiker- und Lauerstellung.

Und dann das: Dir sind deine Sünden vergeben. Ich bin überzeugt: Nicht nur wir modernen Zeitgenossen, sondern auch der Gelähmte mit seinen Freunden und viele im Raum werden maßlos enttäuscht sein. Was soll das denn? Die Gottesherrschaft soll doch spürbar werden durch sichtbare Heilung. Taube sollen hören, Blinde sehen, Gelähmte gehen.

Doch bevor diese Enttäuschung Raum greift, legen die theologischen Kritiker los. Wer über Gott und die Menschen Bescheid zu wissen glaubt und alles an den Regeln von Religion und Anstand misst, kann nur entsetzt sein. Sünden vergeben, kann doch nur Gott allein. Jesus mag von der Gottesherrschaft predigen, ok; er mag sich um Waisen, Witwen und Kranke kümmern, ok; meinetwegen auch mit den religiös Randständigen und Außenseitern Kontakt haben – aber Sünden vergeben...? Das grenzt nicht nur an, das ist Gotteslästerung!

Jesus weiß, was bei den Kritikern los ist. Kein Wunder, in so einem Raum und dieser Situation spürt er die Spannungen. Und dann beginnt er einen theologischen Disput mit den Gelehrten. Und dieser theologische Disput – das muss ich zugeben – ist weit davon entfernt, klar und luzide zu sein. Es ist eher ein Verwirrspiel um das Leichtere und das Schwerere. Sünden vergeben oder heilen – was ist denn leichter, was schwerer?

Uns modernen Bibelleser\*innen liegt es nahe zu sagen: Heilen ist schwerer, denn da sieht man gleich, ob es erfolgreich ist oder nicht. Aber auch Jesus und der Evangelist Markus legen eine solche Spur. Denn wenn am Ende die Heilung die Vollmacht Jesu zur Vergebung begründet, muss das Heilen eigentlich gewichtiger sein, um das Leichtere überhaupt begründen zu können.

Aber so wirklich richtig ist das auch nicht. Denn die Gelehrten haben natürlich auch Recht: Wer Sünden vergibt, also nicht nur wie wir im Gottesdienst Gott um Vergebung bittet, wer Sünden vollmächtig und wirksam vergibt, handelt an Gottes Stelle. Das ist nicht nur schwer, sondern ausgesprochen riskant. Und es stellt sich sofort die Frage: Wer darf das und wer nicht?

Ich glaube, das Verwirrspiel von Jesus und Markus ist nicht aufzulösen. Da gibt es keine einfache Antwort zu leicht und schwer. Jesus und Markus spielen aber nicht, um uns verwirrt zurück zu lassen. Nein, denn das ist wieder so ein Hindernis. Das spornt uns an, piesackt unsere Trägheit, lässt uns neu und genauer nachdenken.

Ich bin dabei zu folgendem Ergebnis gelangt. Wenn es unter uns zwischenmenschlich um Vergeben und Verzeihen geht, dann sind das gerade nicht die leichten Dinge. Natürlich gibt es die Kleinigkeiten des Alltags: Ich habe etwas vergessen, ich habe unbedacht gesprochen und ähnliches... tut mir leid... in der Regel können wir so wechselseitig vergeben und vergessen.

Aber was Vergebung wirklich nötig macht, sind doch die schweren Vergehen: seelische Verletzungen, Untreue, Lieblosigkeit, Lüge, mangelnde Zivilcourage oder die dämonische Versuchung in jedem Leben, auch in jedem Unterricht, andere klein zu machen, um selbst gut dazustehen.

Kann ich hier vergeben und vergessen? Vergessen kann ich als Mensch nicht, und das ist auch richtig. Von Opfern von Unrecht und Gewalt darf niemand Vergebung einfordern. Immer ist Vergeben und Verzeihen und am Ende die Versöhnung ein schmerzhafter Prozess, der Mut zu Wahrheit und Ehrlichkeit erfordert und öfter scheitert als gelingt. Schon hieran wird deutlich, wie schwer es ist, einander zu vergeben – auch wenn es in unserer christlich-religiösen Tradition so leicht klingt.

Wer von Euch Ähnliches erlebt hat oder erlebt, kann an diesem Evangelium spüren und begreifen, dass Vergebung schwer ist und schwer bleibt, dass Emotionen verwirrt werden und dass Lösungen nicht schnell und einfach gehen.

Jacques Derrida, der bedeutende französische Philosoph, hat solches Vergeben als „Unmöglichkeit“ bezeichnet. Paul Ricoeur, sein ebenso bedeutender philosophischer Gesprächspartner, hat differenziert: Es sei „beinahe unmöglich“. Damit hält Ricoeur den Möglichkeitshorizont offen; er hält ihn offen für die Gottesfrage, die das Unmögliche für die Welt denken lässt. Denn wenn Gott nicht wäre, bliebe alles beim Alten.

Einfacher gesagt: Vergebung ist und bleibt schwer und in vielen Beziehungen beinahe unmöglich. Auch für Gott ist und bleibt Vergebung schwer. Dafür hat er sich selbst aufs Spiel gesetzt, ganz und gar. Es hat ihn alles gekostet. Aber am Ende steht Gottes unverbrüchliche Zusage von Heil und Vergebung. Die sind beinahe unmöglich, aber durch Gott möglich und wirklich, mitten in der Welt, mitten im Leben. Das ist Gottesherrschaft!

Wenn ich mir die Szene in Kapernaum noch einmal vor Augen führe, da sehe ich Jesus, der sich nach dem Disput wieder dem Gelähmten zuwendet. Der schaut ihn an. Gemeinsam sehen sie nach oben, sehen das Loch im Dach und die vier erwartungsvollen Gesichter der Freunde und über ihnen – den Himmel.

Die vier Freunde haben das Dach geöffnet. Jesu Vergebung hat den Himmel geöffnet. Das spürt der Gelähmte, noch regungslos am Boden liegend. Wer Jesus begegnet und Freunde hat, die für einen glauben und handeln, der beginnt sein Leben neu.

Dem Gelähmten schenkt Jesus einen Neubeginn mit Vergebung und mit Heilung. Der nimmt seine Trage, geht neu und befreit und erleichtert ins Leben. Ein happy end – Ja und Halleluja! In Kapernaum stimmen alle erleichtert ein, singen und loben Gott.

Ob die Kritiker und Religionsgelehrten miteinstimmen? Das bleibt offen. Es ist nur beinahe unmöglich. Aber die an Leib und Seele Geplagten, die Unfertigen, die Tatkräftigen, die Neuanfänger\*innen, die Liebenden und die Hoffenden – die loben Gottes Licht und Leben, und wir tun das auch.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft,

bewahre eure Herzen und Sinne

in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.

*Vor der Predigt: „Was Gott tut, das ist wohlgetan“ (EG 372,1-3)*

*Nach der Predigt: „Was Gott tut, das ist wohlgetan“ (EG 372,4-6)*

*Zu Derrida und Ricoeur vgl. H.-C. Askani, in: Göttinger Predigtmeditationen 76, 2022, 495f.*